

Quintett um Siffling hat den Flow raus(gebracht)

„Flow“: Meditative Jazzkredibilität

Schon zwei Jahre ist das letzte Gespräch zwischen SINFONIMA und Thomas Siffling her. In der Zwischenzeit haben sich einige Dinge und Einstellungen in Sifflings Leben verändert, die im Quintett zu einem neuen Album geführt haben. „Flow“ ist ab morgen, 21. April, erhältlich und für den Zuhörer Programm: Innerlich runterkommen, zur Ruhe finden, Gedanken abschalten und genießen – das ist vorrangiges Ziel des Quintetts. Grund, das Gespräch noch einmal aufzunehmen und über die Veränderungen, beteiligte Musiker, Inspirationsquellen und die Musik zu sprechen.

SINFONIMA: Als wir uns 2015 unterhalten haben, sagtest Du: „2015 ist mein Durchatmejahr. Danach kommt ein neuer Siffling.“ Wer ist der neue Siffling in 2017?

Thomas: (*lacht*) Stimmt. Das Durchatmen hat et was länger gedauert als gedacht. Die Vielseitigkeit im Berufsleben ist manchmal meine Hemmschwelle, um kreativ zu sein oder sein zu wollen. Mein Tag ist extrem durchgetaktet und ich bewege mich quasi in fünf Jobpositionen gleichzeitig. Oft schaffe ich es einfach zeitlich nicht, kreativ zu sein. Aber ja, in der Zwischenzeit hat sich manches geändert:

Beruflich gesehen, ist der Siffling 2017 egoistischer geworden. Ich habe mir vorgenommen, etwas mehr an mich selbst Du denken und meine neue Produktion an erste Stelle zu stellen.

Musikalisch gesehen, ist der Siffling nach 15 Jahren Trio mit Kontrabass und Schlagzeug jetzt im Quintett ein ganz neues Erlebnis. Zwei Harmonieinstrumente, Gitarre und Tasten, tragen dazu bei. Das Erlebnis der ersten Findungsprobe werde ich nicht vergessen: Ich habe mich gefreut wie ein kleiner Junge. Ich musste nichts tun, außer spielen wann ich wollte, denn es war alles da. Im Trio ist das alles anders. Der Sound ist transparent und ohne Harmonieinstrumente bist Du pausenlos gefordert und im Dauereinsatz. Mit dem Quintett erfahre ich etwas völlig Neues: Mit neuen Musikern zu spielen, neue Reizpunkte zu bekommen und so wie Miles Davis, im besten Sinne, eine Note zu spielen und sich dann wieder zurückzulehnen.



An meiner Einstellung zum Jazz und an meinem Anspruch, am gesellschaftlichen Standing des Jazz zu arbeiten, hat sich allerdings nichts geändert: Mir sind gute Live-Performance und gutes Entertainment nach wie vor sehr wichtig. Ich möchte Jazz auf eine schöne Art und Weise präsentieren und Musik machen, die die Leute nicht verschreckt. Nicht jeder kann von Anfang an Jazz verstehen, deshalb ist es wichtig, die Leute abzuholen, die nicht in der Materie drin sind, damit sie sich von dort aus bestenfalls für mehr interessieren. Das ist mit dem neuen Album „Flow“ gelungen. Es hat eine große Jazzkredibilität, ist aber so „massenkompatibel“, dass es auch Nicht-Jazzkennern gefallen kann.

Wie hast Du genau festgestellt, dass Du musikalisch etwas verändern musst?

Das Trio war nach so einer langen „Beziehungszeit“ vielleicht etwas zu harmonisch. Alles hat funktioniert, wir mussten uns nicht mehr einander annähern, weil wir uns wie in einer schönen Ehe einfach verstehen. Aber musikalisch hat am Ende ein bisschen die Spannung gefehlt, die letzten 5% , die mich dazu veranlasst haben, extrem gut zu spielen. Das habe ich zum Beispiel gemerkt, als ich beim ESBJÖRN SVENSSON TRIO mitspielen durfte. Die gleichen Akkordfolgen, die ich sonst auch schreibe, habe ich plötzlich ganz anders gespielt und dies wahrgenommen. Ich habe mich gefragt, warum dies so ist. So ist dieser Prozess in Gang gekommen, etwas Neues machen zu wollen. Die 15 Jahre als Trio waren toll aber vielleicht wäre es bereits zu einem früheren Zeitpunkt schon gut gewesen, mal innezuhalten, sich zu hinterfragen, den Mut aufzubringen sich neu zu erfinden, neue Inspirationsquellen, vielleicht auch Reizfiguren zu suchen. Miles Davis war so jemand, der sich immer wieder neu erfunden hat und an dem ich mich orientiere. Er ist ein ganz wichtiger Musiker in meiner Karriere. Im Moment bin ich ganz glücklich mit Quintett und dem, was wir geschafft haben.

Was macht das Quintett zu Deiner absoluten Wunschbesetzung?

Ich habe mir wahnsinnig viele Gedanken zu diesem Projekt im Ganzen gemacht, auch was die Besetzung betrifft. Es gibt natürlich sehr viele Musiker, mit denen ich gerne mal zusammenarbeiten würde. Diese Musiker wohnen teils in London, New York etc. Die Frage war jedoch: Wie lässt sich so etwas organisieren? Schicke ich denen einfach die Musik, wir treffen uns zweimal zum Proben und nehmen dann die CD



auf? Nein, ich wollte eine Band haben, mit der man etwas gemeinsam entwickeln kann. Musiker, die zu dem Projekt passen, die aber auch offen und bereit sind, etwas gemeinsam mit mir zu entwickeln und sich die Zeit dafür nehmen. Wir haben schon sehr viel geprobt und das war gut so. Ich möchte die Kreativität meiner Musiker abgreifen. Das hat in dieser Formation einfach gut funktioniert und dafür bin ich sehr dankbar. Man braucht Musiker, die nicht nur entsprechend musikalisch, sondern auch bereit sind, sich selbst weiterzuentwickeln, auch wenn sie bereits gut im Geschäft sind.

Was bringen Deine ausgewählten Musiker bereits mit und inwiefern bereichern sie Deine Vorstellungen?

Ich hatte natürlich meine Grundvorstellung, z.B. vom Sound, Lied Sheets, Musik und Formen aber ich bin nicht so vermessen, dass ich behauptete, ich weiß, wie alles funktioniert. Nichts ist in Stein gemeißelt. Wir haben viel zusammen entwickelt.

Es war schon lange klar, dass ich mit Alex Gunia (Gitarre und Sounddesign) etwas gemeinsam machen will. Alex ist ein langjähriger Bekannter, der über zehn Jahre in Oslo gelebt hat und den „norwegischen Sound“ verinnerlicht hat. Das war für mich klar „So einen brauche ich.“ Auch die Erstmischung vom Album machte er.

Konrad Hinsken habe ich über eine Ballettproduktion kennengelernt: Für mich war immer wichtig, einen zweiten Harmoniker und jemanden aus der jüngeren Generation dabei zu haben. Jemanden, der anders denkt, anders spielt, anders schreibt und eine andere musikalische Sprache besitzt. Er ist auch offen für Synthesizer und das ergibt eine schöne Bandbreite.

Dirk Blümlein am Bass ist einer meiner ganz alten musikalischen Freunde aus Stuttgart. Das Schöne an ihm: Ein Jazzer, der eigentlich aus der Popmusik kommt. Er bekommt kein Magengeschwür, wenn ich ihn bitte, zehn Minuten am Stück den gleichen Groove zu spielen. Reine Jazzer wollen immer etwas verändern, kreativ sein und etwas anders machen. Ich wollte bewusst jemanden haben, der mit Jazz arbeiten kann aber kein Problem darin sieht, längere Zeit den gleichen, exakten Groove zu spielen.

Der Schlagzeuger Christian Huber ist jemand, der ein bisschen „rumpelt“, also nicht ganz klassisch-clean spielt. Und das wollte ich. Wenn Du jemanden haben möchtest, der mit



Elektronik agiert, gibt es meiner Meinung nach nur sehr cleane Schlagzeuger, die auch die Elektronik mitbedienen. Es gibt aber eigentlich keine Jazzschlagzeuger, die die Elektronik mitbedienen. Ich habe ganz klar meine Erwartungen an ihn formuliert, nämlich, dass er sich mit dem Thema Elektronik beschäftigt und wirklich auseinandersetzt. Das war für uns beide sicher manchmal ein schmerzvoller Prozess aber es hat sich sehr gelohnt. Jetzt ist er einer der wenigen Schlagzeuger, dem man als Jazzler wahrnimmt, der aber trotzdem seine Loops, Pedanz, Elektronik und Delays selbst einspielen kann. Auf der Platte ist es noch sehr dezent aber live ist es schon deutlich hörbar. Dadurch hat er meiner Meinung nach seine „Marke“ deutlich gesteigert.

Welche Inspirationsquellen liegen Deinen Vorstellungen vom neuen Album und Deiner Musik generell zugrunde?

Ich hatte eine konkrete Vorstellung der Bögen, die die Stücke ausmachen. Die genaue Fortschreibung entstand dann aber gemeinsam.

Der Norweger Bugge Wesseltoft gehört klar zu einer meiner drei Inspirationsquellen. Er spielt diese langen Bögen und repräsentiert damit das horizontale Denken, das auch Miles meinte. Es ist die Idee des modalen Jazz, der aus weniger Akkorden sondern mehr Sounds und Melodien, die sich entwickeln können, besteht. Das Schöne an den Skandinaviern ist: Auf den ersten Blick kreieren sie eine einfache Harmonik. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Tatsächlich ist es sehr schwer, weil Du mit den wenigen Harmonien etwas machen musst. Trotzdem werden die Stücke auch über einen längeren Zeitraum nicht langweilig, das ist eine große Kunst. Das finde ich sehr spannend und ich habe darauf basierend die Bögen für das Album schon vorgegeben. Dies hat sich dann teilweise aber auch verändert in der Zusammenarbeit als Quintett.

Der Sound von Medeski, Martin & Wood, ein Trio aus Amerika, das modernen Groove-Jazz spielt, inspiriert mich ebenfalls. Die drei rumpeln auch so ein bisschen, deshalb war mir das Rumpeln von Christian so wichtig.

Ja, und dann natürlich, schon mehrfach erwähnt, Miles Davis als Inspiration. Diese drei Komponenten miteinander vermischt plus eigene Ideen, ergeben meinen eigenen Sound.

Wer mich kennt und meine Musik verfolgt, weiß, dass ich eher melodiebezogen spiele. Eigentlich bin ich seit 2004/2005 auf dem Trichter, nachvollziehbaren, verständlichen Jazz und Melodien zu spielen. Jazz muss für mich nicht hochkomplex sein. Ich möchte, dass die Leute meine Musik verstehen können.



Wie würdest Du das Album „Flow“ beschreiben?

Ein wunderbar stimmungsvolles, Lounge-Jazz-Album mit Jazzkredibilität. Ein angenehm hörbares, rundes, grooviges Musikerlebnis für Jedermann, nicht nur für Jazz-Liebhaber. Ein Album mit schönem Flow, zu dem man sich fallenlassen kann.

Während der Zugabe unserer Live-Performances bitten wir die Zuhörer, die Augen zu schließen und sich der Musik hinzugeben. Dies hilft dabei, runterzukommen und den Flow zu spüren. Es ist ähnlich dem Moment kurz vorm Einschlafen: Das völlige Loslassen des Alltags. Die ersten zwei Minuten ist das nicht leicht. Aber wenn Du es schaffst, entsteht eine tiefe Entspannung mit meditativen Charakter, dies ist die Grundidee des Albums, bei dem soundtechnisch sehr viel passiert.

Wo kann man den „Flow“ live erleben?

Wir sind 2017 auf mehreren Bühnen erlebbar, das Hauptaugenmerk der Live-Performances wird allerdings 2018 liegen. Unser erklärtes Ziel ist es, das Ding auf die Straße zu bringen (*lacht*). Wer Lust hat, uns zu erleben, hat zum Beispiel hier die Chance:

Jazz & Joy Festival (17. Juni, 18 Uhr)

Das Fest in Karlsruhe, Hauptbühne (23. Juli)

Alte Feuerwache, Mannheim (27. September)

Dresden Jazztage (25. November)

Kontorhaus Sylt (13. Mai 2018)

SINFONIMA: Lieber Thomas, ganz herzlichen Dank für Deine Zeit und das schöne Gespräch!

Herausgeber:
Mannheimer Versicherungen
Augustaanlage 66
68165 Mannheim

Ansprechpartner:
Roland Koch
Unternehmenskommunikation
0621. 457 -4359

E-Mail: pir@mannheimer.de
www.mannheimer.de



Hintergrund:

Die Mannheimer Versicherung AG ist spezialisiert auf individuelle Versicherungslösungen für anspruchsvolle Privatkunden und mittelständische Firmenkunden. Für unsere Zielgruppen haben wir hochqualitative Markenprodukte entwickelt, zum Beispiel ARTIMA® für Künstler und Kunstsammler, BELMOT® für Oldtimerbesitzer und M-ERGIE® für Elektrofahrzeuge.

Mit einigen unserer Marken gehören wir zu den führenden Versicherern in Deutschland. Mit SINFONIMA® sind wir einer der führenden Musikinstrumentenversicherer. Mehr als die Hälfte aller Juweliere in Deutschland haben sich für VALORIMA® entschieden. Mit PRIGOM® ist die Mannheimer einer der maßgeblichen Versicherer von Golfplätzen.

Als mittelständisches Unternehmen mit Sitz in Mannheim bieten wir unsere Produkte auf dem deutschen Markt, in anderen EU-Ländern und in der Schweiz an.

Die Mannheimer Versicherung AG erzielte im Geschäftsjahr 2015 Beitragseinnahmen von 330 Mio. Euro und betreute rund 769.000 Versicherungsverträge. Sie beschäftigte 2015 im Durchschnitt 513 Mitarbeiter. Im Außendienst arbeitet sie mit ca. 300 selbstständigen AgenturPartnern sowie 2.500 Maklern zusammen.

Sie ist Teil des Continentale Versicherungsverbundes auf Gegenseitigkeit, der mit 3,5 Mrd. Euro Beitragseinnahmen und rund 6.900 Menschen im Innen- und Außendienst zu den großen deutschen Versicherern zählt.